

LINGUA E CULTURA STRANIERA 1 – TEDESCO (B2)

Testo Letterario

„Eine Welt aus Geschichten“

Durch Krankheit habe ich schon sehr früh gelesen. Aber man darf nicht vergessen, dass es damals, während des Zweiten Weltkrieges, nur zensurierte Bücher gab, immer stand da „Unvollständige“ oder „Für die reifere Jugend bearbeitete Ausgabe“. Das war schon damals ein Ärger, und bis zum heutigen Tag schaue ich in einem Buch stets im Impressum nach, ob es sich um eine vollständige Ausgabe handelt. Aus der Zeitbesitze ich noch einen „Lederstrumpf“, den ich heiß und innig liebe, aber eben: „Für die reifere Jugend bearbeitet“. Richtig los ging es nach dem Krieg mit *Rowohlts Rotations Romane*. Ich erinnere mich genau, sie sahen aus wie eine Zeitung: Tucholsky und Hemingway! Hemingway war ungeheuer wichtig: Er war die USA, das Fenster zur Welt. Man konnte nicht reisen, man musste einem die Lektüre ersetzen- ein großes Erlebnis, das man für 50 Reichspfennige kaufen konnte und als Schüler unendlich oft tauschte. Viele alte Taschenmesser und Briefmarken habe ich für diese Hefte hergegeben, später für Bücher, die oft nicht vollständig waren, aber das merkte man leider erst zu spät.

Dann erschienen die ersten Taschenbücher, noch heute habe ich den ersten Band von S. Fischer, Thornton Wilders „Die Brücke von San Luis Rey“. Das konnte ich für 1,90 kaufen. Alles, was gedruckt wurde, verschlang man, man hatte den Hunger nach Brot, aber auch den Lesehunger – ganz egal, was man in die Finger bekam, man las es. Die unglaubliche Auswahl in einer heutigen Buchhandlung ist für mich immer noch ein Luxus, den ich staunend bewundere.

Ich las auch viele Sachbücher. Deutsche Geschichte, zum Beispiel, kannte ich auch aus einer Vorkriegsausgabe auf sehr gutem Papier, die ich aus einem Trümmerhaus zog. Ein Drittel war benutzt worden für ein menschliches Bedürfnis, aber den Rest habe ich genommen und aus dieser Perspektive die deutsche Geschichte kennen gelernt.

Plötzlich machten an allen Ecken irgendwelche Leute Leihbibliotheken auf. Aber bestimmte Bücher wollte ich haben, den „Don Quichotte“ zum Beispiel, der im Krieg weggeblieben war. Das Buch sollte einfach wieder neben meinem Bett stehen, und so bin ich so lange zwischen dem Leihbuchhändler und meinen Eltern hin- und hergependelt, bis man sich auf einen Preis einigen konnte.

Später öffneten auch die Bibliotheken wieder. Die Landes- und Stadtbibliothek in Düsseldorf hatte einen Katalograum, so groß wie ein Wohnzimmer, in den man immer ungefähr zehn Personen einließ. Es gab keine Garderobe, im regnerischen Winter war alles feucht, alle trugen gummierte Regen- oder Kleppermäntel, es musste rausch gehen, da hinter der Absperrung schon die nächsten warteten. Das Buch war eine Mangelware, für die man kämpfen und auch anstellen musste. Es war wertvoll.

Als Ausblick auf die Wirtschaftswunderwelt gab es in Düsseldorf die große für die Nachkriegszeit typische Ausstellung *Alle sollen besser leben* – der Volksmund sagte schnell „Alle Besseren sollen leben“. Meine Familie konnte damit nicht viel anfangen, aber mein Vater fand etwas abseits eine Bude, wo ein Vertreter eine Goethe-Ausgabe auf Ratenzahlung verkaufte. Monatlich wurden uns zwei

Bände zugeschickt, weinrot eingebunden und in Gold geprägt, 18 Bände. Das war für mich das größte Glück: Immer weiterlesen zu können, und das „Vorspiel auf dem Theater“ konnte ich dann bald auswendig. Zum ersten Mal war etwas selbstverständlich meins. Aber das war schon zu Zeiten der D-Mark. (...)

(Dieter Forte in „Mein erstes Buch“, Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main, 2002)

Dieter Forte ist 1935 in Düsseldorf geboren und lebt heute als freier Schriftsteller in Basel. Er hat „Eine Welt aus Geschichten“ als Originalbeitrag für den Sammelband „Mein erstes Buch“ geschrieben. Hier liegt der erste Teil des Textes vor-

Textanalyse

1. Um welches Thema geht es in diesem Text? Was sagt der Titel dazu aus?
2. Wie hat der Autor zu lesen begonnen? Worüber hat er sich besonders geärgert?
3. Warum sind in der deutschen Nachkriegszeit bestimmte Autoren aus Amerika von besonderer Bedeutung gewesen?
4. Welche Rolle nehmen in der Lese-Biografie des Autors die Bibliotheken ein? Was bedeuteten sie ihm damals?
5. Warum will Dieter Forte gewisse Bücher selbst besitzen?
6. Hat sich der Autor auch mit Sachliteratur befasst? Welchen Gewinn hat er daraus gezogen?
7. Dem Autor wird durchwegs eine einfühlsame Sprache bescheinigt. Kann das auch für diesen Text gelten? Welche Belege finden Sie dafür?

(Mögliche) Lösung

1. In diesem Text geht es um die Bedeutung des Lesens, insbesondere in einer Zeit, in der die Freiheit eingeschränkt war und es schwierig war, nicht zensurierte Bücher zu finden. Der Titel könnte aussagen, dass Bücher die Augen zur Welt öffnen; oder, dass man durch Geschichten die Welt kennen lernen kann.
2. Der Autor hat sehr früh zu lesen begonnen, weil er als kleines Kind krank im Bett gelegen hat. Die Tatsache, dass man während des Zweiten Weltkriegs nur zensurierte Bücher finden konnte, machte ihn böse. Außerdem waren die Bücher nicht immer vollständige Ausgaben.
3. Amerika war damals ein Symbol für Freiheit und Wohlstand und seine Schriftsteller zeigten durch ihre Bücher eine fremde, aber faszinierende Welt, selbst wenn man nicht reisen durfte.
4. Die Bibliotheken spielten eine wichtige Rolle in der Lese-Biografie des Autors, weil sie ihm ermöglichten, verschiedene Bücher zu lesen, ohne sie kaufen zu müssen. Aus einer Leihbibliothek konnte er für eine bestimmte Frist jene Werke bekommen, die er sich sonst nicht hätte leisten können. Es war zwar nicht immer einfach und angenehm, in dem Katalograum der Bibliothek zu warten, aber es lohnte sich, weil er seinen Lesehunger sättigen wollte.
5. Da diese Bücher während des Krieges verboten, zensuriert oder unvollständig waren, bedeutete es eine Eroberung, sie zu besitzen. Einige Bücher, wie zum Beispiel der „Don Quichotte“, waren im Krieg verloren gegangen, und er wollte sie wieder bei sich haben.
6. Ja, der Autor hat nicht nur literarische Bücher gelesen, sondern auch Sachbücher. In einem Trümmerhaus hatte er z.B. eine Deutsche Geschichte gefunden. Im Buch fehlten viele Seiten, aber er konnte trotzdem viel daraus kennen lernen.
7. Ja, auch in diesem Text findet man eine einfühlsame Sprache; viele Ausdrücke beweisen das, z.B.: „*den ich heiß und innig liebe*“ (Z. 6, wenn er sich an den amerikanischen Roman *Lederstrumpf* erinnert) / „*ein großes Erlebnis*“ (Z. 10) / *viele alte Taschenmesser habe ich ... hergegeben*“ (Z. 11-12) / „*ein Luxus, den ich staunend bewundere*“ (Z. 18) / „*Das Buch war eine Mangelware, für die man kämpfen und auch anstellen musste.*“ (Z. 32) / *Das war für mich das größte Glück*“ (Z. 37)